Zeitschrift: ASMZ : Sicherheit Schweiz : Allgemeine schweizerische Militärzeitschrift

Herausgeber: Schweizerische Offiziersgesellschaft

Band: 167 (2001)

Heft: 6

Artikel: Klassiker der japanischen Kriegskünste

Autor: Hauser, Rainer

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-67336

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 14.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Klassiker der japanischen Kriegskünste

Die Schriftwerke der klassischen japanischen Kriegskünste entstanden aufgrund einer der am weitesten entwickelten Kriegerkulturen. Die japanische Kriegerkaste Bushi, die sich im 8. Jahrhundert bildete, wurde zur höchsten Gewalt im Inselreich und hatte während eines Jahrtausends die politische und militärische Macht im Staat inne.

Rainer Hauser

Bushi, die Kriegerkaste

Die Bushi bilden eine Kriegerkultur, die seit 1200 Jahren dokumentiert wurde und deren Aufzeichnungen heute noch zu lesen sind. Durch die Machtübernahme eines obersten Feldherren (Shogun) als politischer Herrscher im Jahre 1192 wurde das japanische Kaiserreich zu einer Militärdiktatur. Den Militärapparat nannte man Bakufu, das hinter den Maku-Schirmen (Vorhänge als Sichtschutz, die von den Feldherren auf dem Schlachtfeld aufgestellt wurden) herrschte. Als militärischer Apparat sammelte das Bakufu alles, was an politischen und militärischen Daten und Fakten verfügbar war. Diese Informationen wurden geordnet und eingelagert. Viele der Dokumente wurden durch die Bombardierungen des Zweiten Weltkriegs vernichtet.

Unterteilung der klassischen japanischen Schriftstücke

Gunki, das Kriegerepos

In der frühen Kriegerkultur der Bushi waren die Krieger raue, ungebildete Kämpfer. Diese Epoche dauerte bis zu Beginn des elften Jahrhunderts. Das Interesse des Hofadels für kriegerische Geschichten wurde geweckt. Durch höfische Schreiberlinge wurden epische Werke über die Heldentaten der Kriegerkaste geschrieben. Sie hatten zwar grossen Unterhaltungswert, enthielten aber nur wenige historische Fakten. Man nennt diese Werke Gunki (Kriegerepos). Das bekannteste davon ist das Heike Monogatari, das den Genpei-Krieg beschreibt, die klassische Auseinandersetzung zwischen dem Klan der Minamoto und jenem der Heike.

Die chinesischen Klassiker

Als die Kriegerschicht sich zur Führungsschicht wandelte, begann sich der Bildungsstand der Krieger zu heben. Aus der Bushi-Schicht wurden Samurai (Kammerdiener und Leibwächter der Fürsten), die aufgrund ihrer Leibwächterfunktion stets ein langes Schwert (Katana) und eine kurze Klinge (Tanto/Wakizashi) mit sich führten. Später vermischte sich die Adelsschicht und die Kriegerklasse zu einer martialischen Führungsschicht. In dieser Phase findet man in der Kriegerliteratur eine intensive Auseinandersetzung mit der klassischen chinesischen Kriegerliteratur wie die sieben Standardwerke der Kriegskunst. Weit verbreitet war das Werk von Sun Tsu, der die sieben chinesischen Klassiker zu einem eigentlichen Handbuch für die Feldherren zusammenfasste.

Kakun, die militärischen Dokumente

Auf dem Höhepunkt der Bakufu-Militärregierung wurden in militärischen Dokumenten die Befehle, Lagerbestände, das Militärrecht und die Truppenorganisation beschrieben. Interessant ist die Thematik um die Stipendien, die die Krieger im feudalen Lehenswesen aufgrund ihrer Leistungen und familiären Verpflichtungen erhielten. Da sich die Krieger nach den Schlachten beim Bakufu um finanzielle Belohnung und Anerkennung, bzw. Beförderung in Rang und Status, bemühen mussten, finden wir aus dieser Zeit auch Akten und Niederschriften von Zeugenaussagen zu bestimmten Heldentaten. Diese sind quasi gerichtliche Verhandlungsakten, da oftmals Angehörige der Kriegerkaste gegen den Belohnungsentscheid rekurrierten und in Prozessen um eine höhere Belohnung kämpften.

Mit der Einführung der Massenheere, die mit Langspiessen und Gewehren ausgerüstet waren, kam eine neue Literaturform hinzu. Dies waren eigentliche Handbücher für Gruppenführer. Darin wurde beschrieben, wie die einzelnen Waffen zu bedienen waren, wie sich die Truppenverbände zu verhalten hatten und wie man sie anführte. Solche militärischen Handbücher findet man für alle Truppengattungen und alle Ränge innerhalb der Heeresstruktur.

Yuikai, die Vermächtnisse der Feldherren

Innerhalb der Kakun-Literatur stellen die Yuikai eine Spezialform dar. Dies waren Überlieferungen der Klanfürsten und Feldherren an ihre Söhne, in denen die Familiengeheimnisse der Kunst der Kriegsführung, der Politik, des Regierens und der Moral für kommende Generationen festgehalten wurden.

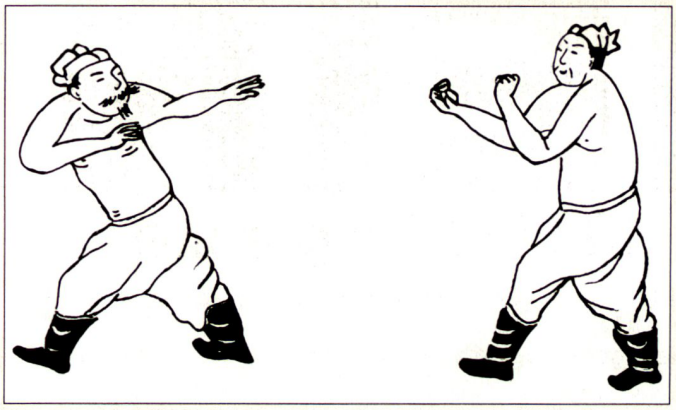
Densho, die Schulschriften der Kriegertraditionen

Mit dem Frieden, der durch die gewaltsame Einigung des Reiches durch den Tokugawa Shogun Ieyasu im Jahre 1603 erzwungen wurde, brach eine Zeit an, in der die Schlachten und die Kriegerglorie der Vergangenheit angehörten. Die Samurai wurden zu Verwaltungsbeamten. Es herrschte nun eine grosse Sinneskrise unter den Kriegern. Die Schriftstücke dieser Zeit handeln von Kriegermoral, Sinn des Kriegerdaseins, Religion, Philosophie und Kriegshandwerk als Kunstform.

Es war auch in dieser friedlichen Zeit, in der sich die japanische Schwertkunst zur Hochblüte entwickelte, obwohl bereits Pistolen und Gewehre das Kriegsgeschehen dominierten. Berühmte Werke wie das «Heiho Kadensho» der Yagyu-Familie oder Miyamoto Musashis «Buch der fünf Ringe» stammten aus diesem Zeitabschnitt.

Die Auseinandersetzung mit den westlichen Schriften

Mit der Auflösung der Kriegerkaste in der Meiji-Restauration im Jahre 1864 ging die tausendjährige Herrschaft der Samurai zu Ende. Das Ende der Schriftkultur der Samurai bilden Werke, in denen die Japaner die europäischen Schriftstücke studieren, die wir heute als europäische Klassiker bezeichnen. Die feudalen Armeestrukturen wurden in einem gewaltigen technologischen Sprung innerhalb von ein paar Jahren in eine industrialisierte Armeestruktur nach preussischem Vorbild umgewandelt. Mit der Aufhebung des Samuraistandes beginnt die Phase der imperialen Armee, die in den beiden Weltkriegen eingesetzt wurde.



Übungen zum Angriff und zur Verteidigung (aus dem Kiko Shinsho, 1799, Japan).

Neues Interesse an den japanischen Klassikern

Mit der Olympiadisierung des Judo in den Sechzigerjahren entwickelte sich weltweit ein grosses Interesse an den japanischen Kampfsportarten. Die Kampfsportler studierten nun die Grundlagen der japanischen Kriegskünste. In diesen Dokumenten sind die während 1200 Jahren gesammelten Kriegererfahrungen enthalten.

Im Januar 1998 hielt Fumio Manaka (Oberstlt. der japanischen Armee) in Au/ZH ein Referat zum Thema: Klassische japanische Kriegskünste, Musashi und Sun Tsu. ■

Rainer Hauser,
Dr. des.,
8853 Lachen.

«30-Milliarden-Wahnsinn»

Ende April wurde die Öffentlichkeit in der Sonntagspresse mit Schlagzeilen wie «Armee-Wahnsinn» oder «Schmid will NATO-Armee im Westentaschen-Format» aufgeschreckt. In den Medien tobte tagelang eine eigentliche Polemik, die je nach politischem Standort weit auseinander klaffende Folgerungen auslöste.

Auch einige Wochen nach dem Sturm im «Medienwald» drängen sich zwei Überlegungen zur reisserischen Schlagzeile auf:

1. Eine glaubwürdige Armee kostet Geld. Die Ausgaben für die Schweizer Armee sind den Verhältnissen angepasst und keineswegs überrissen. Alle Kennzahlen im Vergleich mit Nachbarn oder vergleichbaren andern Ländern beweisen diese Aussage. Es ist unsinnig, bei jedem Rüstungsvorhaben immer wieder die gleichen Grundsatzfragen über Sinn und Wesen einer Armee zu stellen. Das Volk hat sich in den letzten Jahren wiederholt – und eindeutig – für eine Armee ausgesprochen. Nun muss man auch im finanziellen Bereich für deren Glaubwürdigkeit sorgen. Und dies nicht etwa «als Geschenk für die Militärs»!

2. Im Weiteren ist eine schleichende Trivialisierung bezüglich Sprache in Armeefragen festzustellen. Seriöse Zeitungen glauben immer mehr, ihre Artikel zur Schweizer Armee mit saloppen und zum Teil fast ehrenrührigen Begriffen «garnieren» zu müssen. Frühere Beispiele waren
– «Trachtenverein der Schweiz»
– «F/A-18, Spielzeug für die Piloten»

In der oben angesprochenen Sonntagspresse:
– «Armee-Wahnsinn (4 × im Zusammenhang mit Meldungen aus dem VBS)»
– «Wie sich die Militärs selbst beschenken wollen»

Die Sicherheit eines Landes ist eine ernste Sache. Die Armee ist ein wichtiges Instrument für diese Sicherheit. Boulevardstil ist wenig geeignet, diesem Aspekt der Ernsthaftigkeit Rechnung zu tragen. Redaktoren und Verleger von Berichten zur und über die Armee müssten sich eigentlich dieser Ernsthaftigkeit bewusst sein.

Rudolf Läubli, Redaktor ASMZ

Ungenügende Ausbildung kostet im Ernstfall Blut – Schweizer Blut!

Schweizer Kampfpiloten und Panzersoldaten können in der dicht besiedelten Schweiz nicht mehr kriegsgenügend trainieren. Darum ist die Ausbildung von Truppen im Ausland richtig und wichtig.

Wer sie verhindert, mindert die Einsatzbereitschaft der Armee.

Aktion Freiheit und Verantwortung, Postfach, 8024 Zürich

2 x JA

zur Militärgesetzrevision am 10. Juni 2001